

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse

Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl

Band: 22 (1997)

Heft: 4

Artikel: Vom Kinderkrätzli zum Trekkerrucksack : auf den Spuren von Neni. Teil 1

Autor: Nussbaumer, Jeannette

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Kinderkrätzli zum Trekkerrucksack

Eine Geschichte von Jeanette Nussbaumer

Auf den Spuren von Neni

Teil I

Schon während ich das Manuskript zu meinem Buch "Die Kellerkinder von Nivagl" verfasste, hegte mein Mann Bruno den innigen Wunsch, einmal die Schauplätze meiner beschriebenen Kindheitserlebnisse zu besuchen, die Leute die darin vorkommen, kennenzulernen, und vor allem die Gegend, in der ich mit meinem lieben Neni umherzigeunert war, zu bewandern. So machte ich ihm eben den Vorschlag, sich diesen Wunsch in Form einer Wanderwoche mit Zelt und allem, was dazu gehört zum Trekken, zu erfüllen. Auch ich freute mich riesig darauf, hatte ich doch seit meiner Kindheit viele Orte und auch Leute in meiner Heimat Vaz/Obervaz nicht mehr besucht oder gesehen.

Mit grossen Erwartungen starteten wir beide am 28. Juli 1995 zu dieser Wanderung in die Vergangenheit.

Diejenigen Leserinnen und Leser, die meine Kindheits-Biographie kennen, wissen, dass ich mit meinem Grossvater, dem Neni, schon als kleines Mädchen in dieser Gegend des Graubündens auf Wanderschaft ging. Er war ein Jenischer und verkaufte Steingutgeschirr, das er in einer Krätze von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof trug. Auch ich hatte immer ein von ihm selbstgeflochtenes "Krätzli" aus Weiden auf dem Rücken.

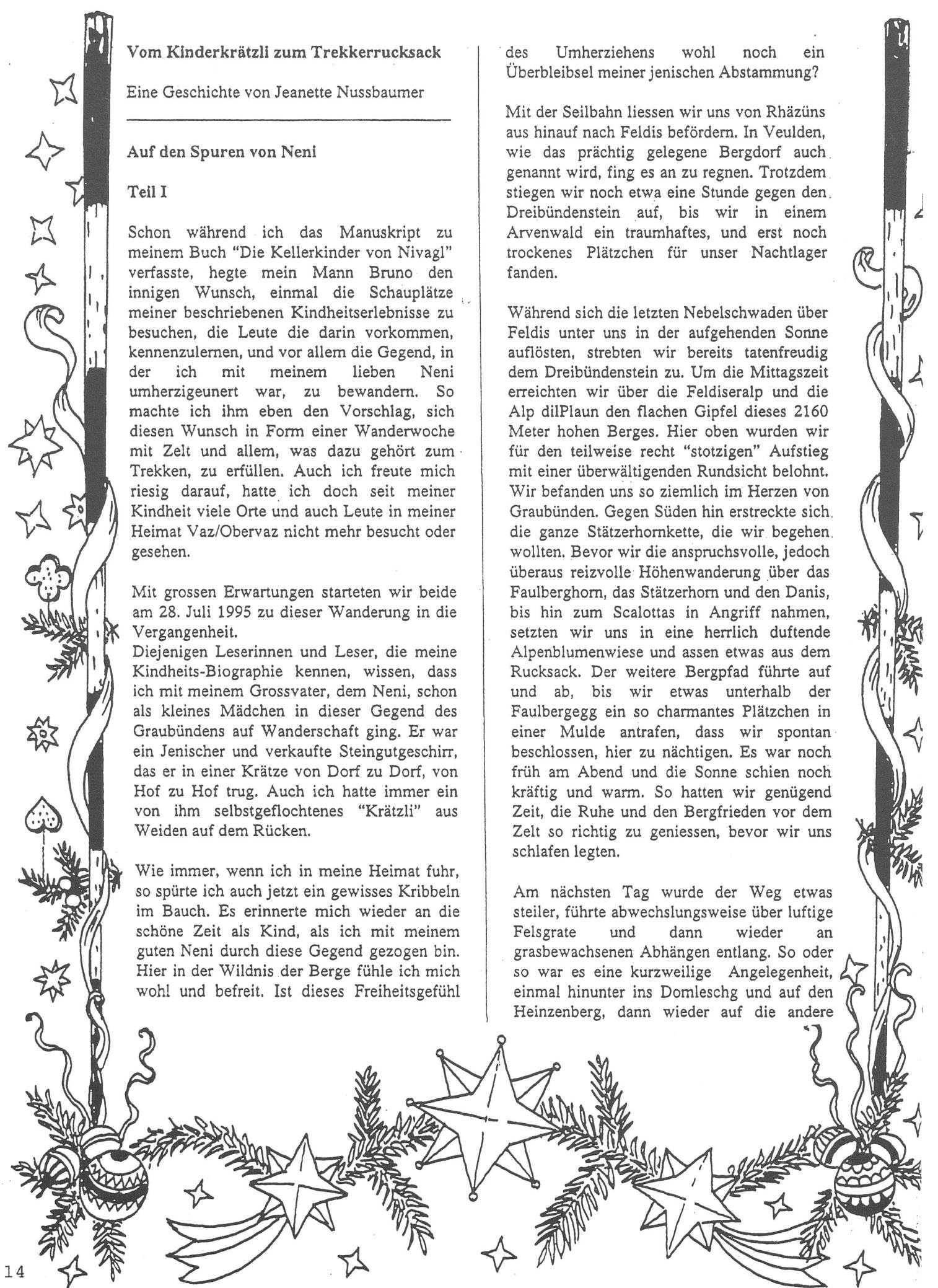
Wie immer, wenn ich in meine Heimat fuhr, so spürte ich auch jetzt ein gewisses Kribbeln im Bauch. Es erinnerte mich wieder an die schöne Zeit als Kind, als ich mit meinem guten Neni durch diese Gegend gezogen bin. Hier in der Wildnis der Berge fühle ich mich wohl und befreit. Ist dieses Freiheitsgefühl

des Umherziehens wohl noch ein Überbleibsel meiner jenischen Abstammung?

Mit der Seilbahn liessen wir uns von Rhäzüns aus hinauf nach Feldis befördern. In Veulden, wie das prächtig gelegene Bergdorf auch genannt wird, fing es an zu regnen. Trotzdem stiegen wir noch etwa eine Stunde gegen den Dreibündenstein auf, bis wir in einem Arvenwald ein traumhaftes, und erst noch trockenes Plätzchen für unser Nachtlager fanden.

Während sich die letzten Nebelschwaden über Feldis unter uns in der aufgehenden Sonne auflösten, strebten wir bereits tatenfreudig dem Dreibündenstein zu. Um die Mittagszeit erreichten wir über die Feldiseralp und die Alp dilPlaun den flachen Gipfel dieses 2160 Meter hohen Berges. Hier oben wurden wir für den teilweise recht "stotzigen" Aufstieg mit einer überwältigenden Rundsicht belohnt. Wir befanden uns so ziemlich im Herzen von Graubünden. Gegen Süden hin erstreckte sich die ganze Stätzerhornkette, die wir begehen wollten. Bevor wir die anspruchsvolle, jedoch überaus reizvolle Höhenwanderung über das Faulberghorn, das Stätzerhorn und den Danis, bis hin zum Scalottas in Angriff nahmen, setzten wir uns in eine herrlich duftende Alpenblumenwiese und assen etwas aus dem Rucksack. Der weitere Bergpfad führte auf und ab, bis wir etwas unterhalb der Faulbergegg ein so charmantes Plätzchen in einer Mulde antrafen, dass wir spontan beschlossen, hier zu nächtigen. Es war noch früh am Abend und die Sonne schien noch kräftig und warm. So hatten wir genügend Zeit, die Ruhe und den Bergfrieden vor dem Zelt so richtig zu geniessen, bevor wir uns schlafen legten.

Am nächsten Tag wurde der Weg etwas steiler, führte abwechselungsweise über luftige Felsgrate und dann wieder an grasbewachsenen Abhängen entlang. So oder so war es eine kurzweilige Angelegenheit, einmal hinunter ins Domleschg und auf den Heinzenberg, dann wieder auf die andere



Seite ins Tal der Rabiusa zu blicken, wo wir die Dörfer Malix, Churwalden und Parpan ausmachen konnten. so standen wir bald auf dem höchsten Berg dieses Grates, dem 2575 Meter hohen Stätzerhorn. Unter uns lag nun der mondäne Kurort Lenzerheide/Valbella.

Wie oft sind mein Neni und ich hierher gekommen auf unseren Geschirrtouren? Damals bestand dieser Ort lediglich aus ein paar Hotels und einigen verstreuten Chalets, Bauernhöfen und Ställen. Wenn uns die Leute am frühen Morgen mit unseren schweren Lasten kommen sahen, fragten sie oft den Neni: "Mathias, wohin geht ihr denn heute hausieren?". Wenn dieser dann gutgelaunt erwiderte, "heute gehts über den Sporz und Tgantieni nach Valbella, gell Jeanettli", meinten diese verwundert, "was, bis nach Valbella? Ist das nicht ein bisschen weit für ein so kleines und mageres Mädchen?" Darauf gab er ihnen dann meistens verschmitzt zur Antwort: "Ja wisst Ihr, das ist nicht so schlimm. Die eine Hälfte gehen wir zu Fuss, und den Rest "laufen" wir."

Mein guter Neni hatte überhaupt seine eigenen Lebensweisheiten und Philosophien. Einmal fragte ihn eines meiner jüngeren Geschwister, was sieben und sieben geben würde. Der Neni gab ihm zur Antwort: "Sieben und sieben gibt dreizehn." Etwas verdutzt sagte ich darauf zu ihm: "Aber Neni, sieben und sieben gibt doch vierzehn und nicht dreizehn." Darauf meinte dieser vielsagend: "Ja, ja, das stimmt schon, aber weisst Du, man muss im Leben auch mal mit weniger zufrieden sein."

Nach diesem Rückblick in die Vergangenheit stiegen wir ab in den Sattel zwischen dem Stätzerhorn und dem Danis. Um nun zu unserem Ziel, dem Scalottas zu gelangen, hätten wir richtigerweise den Danis überqueren sollen. Wir dachten jedoch, wir wären schlauer und wollten ihn umgehen. Dabei gerieten wir immer mehr in fast unpassierbares Gelände und fanden nur mit viel Mühe wieder den richtigen Weg. Als wir

endlich auf dem Scalottas ankamen, waren wir so ziemlich am Ende unserer Kräfte und völlig erschöpft. Nun folgte noch ein langer und beschwerlicher Abstieg hinunter nach Tgantieni. Man darf nicht vergessen, dass Bruno's Rucksack immer so gegen zwanzig Kilo, und meiner auch etwa vierzehn Kilo wog. Das ging schon gehörig in die Knie und die Beinmuskeln. Besonders beim Abstieg. Es war nun an Bruno, einen geeigneten Zeltplatz zu suchen. Bald schon führte er mich zu einem ruhigen, verschwiegenen Örtchen, wo wir eine gute und erholsame Nacht verbrachten.

Anderntags bestiegen wir in Lenzerheide den Gratisbus, der während der Hochsaison verkehrt, und fuhren hinunter nach Vaz/Obervaz, meinem Heimatort. Hier besuchten wir Verwandte und Bekannte von mir. Unter anderem auch meine damals 81-jährige, taubstumme Tante Mathilda. Es war jedenfalls Abend, als wir auf dem alten Schulweg, den wir "Kellerkinder" früher immer benutzten, zum Weiler Nivagl hinunterstiegen, wo ich zwölf Jahre meiner Kindheit verbracht hatte. Das schmale Weglein wird heute anscheinend selten begangen, denn es war von so hohem Gras und dornigem Gestrüpp überwuchert, dass wir uns richtiggehend durchkämpfen mussten und zudem klatschnass wurden, weil kurz davor ein kräftiges Gewitter niederging.

Beim Brücklein überquerten wir den Heidbach und ich zeigte Bruno das Tobel, wo wir mit dem Neni holzen gingen und den Hügel gegenüber, wo einst die Burg der mächtigen Freiherren von Vaz thronte.

Einige Minuten später stand ich gerührt vor dem "Moser-Häuschen" in Nivagl. Es war sicher über 15 Jahre her, dass ich das letzte Mal hier war. Es sah von aussen immer noch etwa gleich aus wie zu meiner Kinderzeit, nur der Geissenstall war etwas abgeändert worden.

Fortsetzung folgt.....